

Theologische Fakultät
Institut für Praktische Theologie
Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong

Die Relevanz der Genderkategorie in Theologie und Religionspädagogik

Vortrag im Rahmen der Gender-Ringvorlesung
„Why gender matters“
am 6.11.2012

Ambivalenzen der Genderthematik:

Veränderungen in der Gesellschaft

– „Gender“ sei heute nicht mehr relevant

Bleibende Ungerechtigkeiten

– bleibende Relevanz der Genderkategorie

Ein Vater und sein Sohn haben einen schweren Autounfall, der Vater stirbt, der Sohn ist schwer verletzt und wird umgehend in ein Krankenhaus eingeliefert. Dort erwartet ihn schon das gesamte OP-Team, er soll sofort operiert werden. Plötzlich aber sagt die Leitung: „Ich kann ihn nicht operieren, er ist mein Sohn!“

Gliederung:

1. Die theologische Reflexion der
Genderkategorie

2. Exemplarische Konkretisierungen

- Weibliche Gestalten der Bibel fanden wesentlich weniger Beachtung als die männlichen Figuren.
- Geschichten mit männlichen Gestalten sind bekannter als mit weiblichen.
- Die weiblichen Bilder für Gott haben kaum Eingang in die Liturgie gefunden.
- Worte werden unterschiedlich übersetzt, je nachdem, ob sie im Zusammenhang mit Frauen oder mit Männern verwendet werden.

Theologie (wie Wissenschaft insgesamt) ist nicht geschlechtsneutral, sondern wird von der jeweiligen Kultur, in der sie ausgeübt wird, und von der Perspektive der forschenden Subjekte beeinflusst.

Frauenforschung:

erforscht biblische Frauengestalten, arbeitet weibliche Gottesbilder heraus und untersucht die Marginalisierung von Frauengestalten in der Redaktions- und der Wirkungsgeschichte.

Genderforschung:

erweitert den Blickwinkel auf die Kategorie Geschlecht insgesamt.

Zwei Richtungen des Genderansatzes:

Sozialisatorischer Ansatz:

Das soziale Geschlecht wird von
Verhaltenserwartungen der Umwelt geprägt.

Dekonstruktiver Ansatz:

Bereits die Zweigeschlechtlichkeit ist eine
Konstruktion, die die gesellschaftliche
Ordnung prägt.

„Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ sind nicht wertneutral, sondern werden mit hierarchischen Orientierungen verbunden.

„Geschlecht“ ist nicht nur etwas, was wir haben oder was wir sind, sondern was wir permanent tun: „doing gender“.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.

Galater 3,28

Vor Gott ist das Geschlecht keine Kategorie, die das Menschsein ausmacht oder gar bestimmt.

„Pädagogik der Vielfalt“: Geschlecht als Differenzkategorie neben Ethnizität und Behinderung/Nichtbehinderung

Verschiedene können sich gegenseitig anerkennen, ohne sich auf Eigenschaften und Erwartungen festzulegen.

Menschen können zu dem werden, woraufhin sie von Gott angelegt sind.

Gliederung:

1. Die theologische Reflexion der Genderkategorie

2. Exemplarische Konkretisierungen

2.1. Gottesbilder – männlich, weiblich oder geschlechtslos?

Gliederung:

1. Die theologische Reflexion der Genderkategorie

2. Exemplarische Konkretisierungen

2.1. Gottesbilder – männlich, weiblich oder geschlechtslos?

2.1. Gottesbilder – männlich, weiblich oder geschlechtslos?

- Gott wird männlich gedacht.
- Gottheiten bekommen i.d.R. das Geschlecht zugeschrieben, das als höherwertig angesehen wird.
- Gottesbilder unterstützen die Höherwertigkeit des Geschlechts.
- Gottesbilder von Kindern und Jugendlichen tragen überwiegend männliche Züge, bei Jungen durchgehend, bei Mädchen mit einigen weiblichen Attributen gemischt.
- In der Bibel gibt es auch weibliche Gottesbilder.
- Zweites Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis [von Gott] machen“: Jede Vorstellung von Gott ist metaphorisch.

Aufgaben für die Religionspädagogik:

- Vermittlung der Vielfalt männlicher, weiblicher und nichtpersonaler Gottesbilder
- Kulturelle Denkverbote zum „Geschlecht“ Gottes überwinden
- Differenz zwischen – kontextuell bedingtem – Gottesbild und der geglaubten Realität Gottes deutlich machen

Gliederung:

1. Die theologische Reflexion der Genderkategorie

2. Exemplarische Konkretisierungen

2.1. Gottesbilder – männlich, weiblich oder geschlechtslos?

2.2. Die Bibel – frauenfeindlich oder frauenfreundlich?

2.2. Die Bibel – frauenfeindlich oder frauenfreundlich?

Ambivalenz der Bibel:

- kann Unterdrückung und Abwertung von Frauen legitimieren
- erzählt von starken Frauengestalten, die von Gott bejaht werden – Richterinnen, Prophetinnen, Jüngerinnen etc.

- Wirkungsgeschichte ist frauenfeindlicher als die Bibel selbst.

Beispiel: Die Apostelin Junia (Röm 16,7) wurde als männlich verstanden.

- Im Rahmen des damals möglichen Spektrums hatten die Frauen relativ große Möglichkeiten religiöser Betätigung
- Das Schweigegebot für Frauen im Gottesdienst (1 Kor 14) zeugt von einer gegenteiligen Praxis
- Auch die biblischen Texte selbst als Teil einer patriarchalen Kultur beinhalten Frauen unterdrückende Aspekte

Aufgaben für die Religionspädagogik:

- Hermeneutisch mehrschichtige Vermittlung der Bibel: als historisches Dokument mit Relevanz für heute.
- „Habe ich dich doch aus Ägypten geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Mirjam und Aaron.“ (Micha 6,4)
- Frauengestalten um Jesu nur bei Lukas überliefert, Konstruktion des männlichen Zwölferkreises

Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still. Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen. Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung (1 Tim 2,8-15)

Tendenziöse Deutung von Gen 3

Gliederung:

1. Die theologische Reflexion der Genderkategorie

2. Exemplarische Konkretisierungen

2.1. Gottesbilder – männlich, weiblich oder geschlechtslos?

2.2. Die Bibel – frauenfeindlich oder frauenfreundlich?

2.3. Geschlechterrollen – dramatisieren oder entdramatisieren?

2.3. Geschlechterrollen – dramatisieren oder entdramatisieren?

- rechtliche Gleichberechtigung von Frauen (Gleichheitsfeminismus): volle Zulassung zum Pfarramt
- Entdeckung von Weiblichkeit und ihrer gesellschaftlichen Relevanz (Differenzfeminismus): Pfarrerinnen sind anders als Pfarrer
- Entdeckung der Vielfältigkeit von Frauen und Männern (dekonstruktiver Feminismus): Pfarrerinnen sind ebenso verschieden wie es Pfarrer sind, werden dennoch von geschlechtsbedingten Erwartungen geprägt.

Aufgaben für die Religionspädagogik:

„Dramatisierung“ von Geschlecht im RU:

- gute Möglichkeiten des RU für „undoing gender“
- reflektierter Umgang mit Lehrmaterialien
- gendergerechte Sprache

• „Entdramatisierung“ von Geschlecht im RU:

- Keine stereotypen Erwartungen und Rollenklischees
- Schülerinnen und Schüler auch in ihrem „undoing gender“ wahrnehmen
- alternative Rollenmodelle zur Verfügung stellen (auch für Jungen!)

Vorhandene Festlegungen und auch Ungerechtigkeiten kenntlich machen und gleichzeitig überwinden.